

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonntags** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuseite mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1575

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. Juli 1889

12. Jahrgang.

**Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“** für die Monate Juli, August, September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. noch fortwährend entgegen genommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch gratis und franko nachgeliefert.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 2. Juli.** Am Montag Abend fand eine außerordentliche Versammlung der Innung selbständiger Handwerker des Gutes Ahrensburg statt. In die Lehrlingsrolle der Innung wurden bisher 10 Lehrlinge eingetragen, der förmliche Akt des Einschreibens wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Die Versammlung beschloß, zur Deckung der Kosten der Einrichtung der Innung einen außerordentlichen Beitrag von 1 Mk. von jedem Mitgliede zu erheben, wovon 50 Pf. im zweiten und 50 Pf. im dritten Quartale d. J. zu zahlen sind. Es wurde sodann über die Gründung einer Fortbildungsschule berichtet, für welche die Vorarbeiten im Zuge sind; diese Schule soll zum Oktober d. J. ins Leben treten.

Am Sonnabend, den 6. Juli, Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Schotte die halbjährliche Generalversammlung des Ahrensburger Männer-Gesangsvereins statt.

Das Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung der königlichen Regierung zu Schleswig: Bei einem Einwohner der Stadt Kiel ist vor Kurzem eine Petroleumlampe, nachdem sie eine kurze Zeit gebrannt, ohne sichtbare äußere Ursache explodirt. Durch die chemische Untersuchung des Restes des Petroleums ist festgestellt, daß das fragliche Petroleum Alkohol enthalten hat und die Explosion der Lampe auf diesen Umstand zurückzuführen ist. Wahrscheinlich ist das Petroleum in einer Flasche geholt worden, welche vorher Branntwein oder andere Spirituosen enthalten hat oder welche, wie dies auch schon vorgekommen ist, behufs Reinigung mit Spiritus ausgespült worden war. In dem wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, warnen wir zugleich davor,

Petroleumlampen mit Spiritus oder alkoholfähigen Flüssigkeiten zu reinigen oder Petroleum, welches zu Brennzwecken dienen soll, in Gefäßen zu holen oder aufzubewahren, welche Spirituosen enthalten haben, bezw. damit ausgespült worden sind.

**Wandsbeck, 2. Juli.** Ein Kommando des hier garnisonirenden Husaren-Regiments wird sich demnächst nach Ostpreußen begeben, um die dort angekauften Remontepferde hierher zu transportiren. Die Pferde sollen nicht per Bahn, sondern per Fußmarsch nach hier gebracht werden, der Transport wird ungefähr drei Monate dauern.

Der Husar Jepsen der 3. Eskadron des hier garnisonirenden Husaren-Regiments, gebürtig aus Altona, hat am 16. v. M. seine Garnison heimlich verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt; er wird jezt steckbrieflich verfolgt.

**Altona, 1. Juli.** Mit dem heutigen Tage ist die Eingemeindung der Stadt Otensen in Altona vollzogen worden, nachdem dieselbe unterm 28. v. M. vom Könige genehmigt worden ist. Otensen hat nun also keine kommunale Selbstständigkeit verloren. Der bisherige Bürgermeister von Otensen, Dr. Harmjen, ist in die Altonaer Stadtverwaltung eingetreten und hat hier die Verwaltung der Geschäfte des Personalsbüros und der Militärsachen übernommen. Außerdem sind noch 6 Mitglieder der bisherigen städtischen Verwaltung Otensens in die Altonaer städtischen Kollegien eingetreten; ihre Einführung fand heute statt.

**Altona, Schwurgericht, 29. Juni.** Auf der Anklagebank erscheint der am 21. April 1884 zu Schippenau geborene frühere Wirth, jetzige Privatier J. J. Scheer, in Welterwohlth wohnhaft, bisher unbestraft, des Meineides angeklagt. Der Anklage liegt folgender Thatbestand zu Grunde. Der Angeklagte besaß eine Wirthschaft im hiesigen „Schützenhof“. Diese wollte er verkaufen und hatte deshalb Verhandlungen mit dem Steinhauer Dehn, welche auch zum Ankauf der Wirthschaft durch Dehn geführt haben sollen. Scheer wurde die Sache wieder leid. Er einigte sich aber auf Anrathen von Dehns Meister, Vlöder, mit Dehn dahin, daß er ihm eine Abstandssumme von 100 Mk. zahlte. Während der Angeklagte nun behauptet, daß damit Dehns Ansprüche völlig erloschen seien, behauptet Dehn, es wäre dabei ausgemacht, daß Scheer bis zum Zoll-

anschluß die Wirthschaft behalten solle. Wenn er aber die Wirthschaft verkaufen wolle, so hätte Dehn das Vorkaufsrecht. Scheer wurde im Anfang November v. J. von seinem Hauswirth um 400 Mk. gesteigert, auf diese Steigerung wollte Scheer sich nicht einlassen und kündigte. Die Wirthschaft wollte er schließlich eingehen lassen, verkaufte sie aber an den Gastwirth Stehnsatt für 1000 Mk. Als Dehn davon Kenntniß erhielt, klagte er gegen Scheer auf Erfüllung des seiner Ansicht nach noch zu Recht bestehenden Vertrages wegen des Vorkaufsrechts. Von der Zivilkammer II des hiesigen Landgerichts wurde bei dieser Gelegenheit dem Scheer ein Eid zugesprochen, das Inhabt, daß ein solcher Vertrag bei der Abstandszahlung von 100 Mk. an Dehn nicht abgemacht worden sei. Diesen Eid leistete Scheer, worauf Dehn mit seinen vermeintlichen Ansprüchen abgewiesen wurde. Dieser von Scheer geleistete Eid soll nun falsch geschworen worden sein. Die Geschworenen können sich aber durch die Verhandlungen nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen, sondern geben ihr Verdikt auf „Nichtschuldig“ ab, worauf das Gericht auf Freisprechung erkennt.

1. Juli. Die erste heute zur Verhandlung stehende Anklage richtet sich gegen den Knecht Joachim Jürgen Heidorn, welcher des Nothzuchtverfuchs und der schweren Körperverletzung beschuldigt wird. Die Beweisaufnahme fand unter Anschluß der Öffentlichkeit statt. Der Angeklagte wird der ihm zur Last gelegten Straftaten für schuldig erachtet und zu 4 Jahren Zuchthaus und 1 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Der zweite Fall betraf Unterschlagung und Fälschung im Amte. Angeklagt ist der frühere Posthilfsbote Johann August Baumann, der seinem eigenen Gehaltsbühel zufolge in mehreren Fällen Gelder, die er von Privatpersonen zur Einlieferung an die Post in Friedrichsruh erhalten hat, unterschlagen und um diese Unterschlagungen zu verbergen, Einlieferungscheine gefälscht hat. Ferner hat er mehrere Einschreibebriefe unterschlagen und die zur Fälschung benutzten Einlieferungscheine dem Postamt Friedrichsruh entwendet. Das Geld hat der Angeklagte leichtsinniger Weise durchgebracht. Das Urtheil gegen ihn lautet auf 2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust.

**Kiel, 2. Juli.** Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers fand heute die Segel-

regatta im Hafen statt, an der sich 64 Fahrzeuge, meist der Marine angehörig, beteiligten. Der Kaiser folgt mit regem Interesse dem Wettkampfe, der jedoch dadurch bedeutend an Interesse verlor, daß der Wind zu schwach war. Die Betheiligung des Publikums war eine sehr große, die breite Fläche des Hafens war mit Fahrzeugen aller Art wie übersät. Den ersten Preis, Wanderpreis Sr. Maj. des Kaisers, ein herrlich gearbeitetes silbernes Schiff mit goldener Tafel, errang die Gig „Nelly“, Eigenthum des Prinzen Heinrich, gesteuert von Kapitän-Lieutenant von Ujedom. Der zweite Preis, silberner Pokal in Adlerform, Ehrenpreis der Prinzessin Heinrich, fiel der Gig „Station“, gesteuert von Vize-Admiral Knorr, zu. — Um fünf Uhr trat der Kaiser auf der „Hohenzollern“ unter donnernden Salut der Kriegsschiffe seine Nordlandsreise an, gefolgt von dem Aviso „Greif“, der das Kaiserliche begleiten soll.

In Sachen des Prinzen Christian zu Schleswig-Holstein wider die Gräfin von Noer wegen Auslieferung der Güter Noer und Grönwald, hat das hiesige Oberlandes-Gericht die Klage des Prinzen abgewiesen.

**Wesselburen, 30. Juni.** Gestern Abend brannte das Gewese des Hofbesizers Jürgen Karstens im benachbarten Hasenbüttel total nieder. In Folge der angehaltenen Dürre griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß die schlafenden Kinder von den Nachbarn nur mit Mühe gerettet wurden. Leider ist ein Hengst im Werthe von 5000 Mk. einige Kälber, Geflügel und fast sämmtliches Mobiliar ein Raub der Flammen geworden. Für den Betroffenen ist das um so schlimmer, da er höchst ungenügend versichert sein soll. Die Gebäude sind bei der Landesbrandkasse, das Mobiliar bei der Hattstedter Gilde versichert. Unsere Freiwillige Feuerwehr, sowie benachbarte Zwangsweyren waren reich zur Stelle und konnten das Feuer auf keinen Herd beschränken.

**Aus Apenrade** wird den „Fl. N.“ unterm 25. d. Mts. geschrieben: Um die Mittagsstunde sahen wir am südlichen Horizonte plötzlich einen tief schwarzen Rauch aufsteigen. Vorbeijagende reitende Boten melden auch bald, daß die große königliche Plantage bei Artoß zwischen Altleff und Nollum in hellen Flammen stehe. Der Zug der Ufer-Mergelbahn fährt unweit des Gehölzes

## Marion.

Originalroman von Maria Romany.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Diable! Vert — Unglück! Misere de jeu ca!“ so entfuhr es unter Verwünschungen, die unwillkürlich auf die Lippen kamen, einem Jeden, der wieder seinen Einsatz verloren sah.

Und Nannette, mit welcher Naivität sie den kleinen Reichthum wieder in Augenschein nahm!

„A moi!“ lächelte sie, während ihr strahlender Blick die Goldstücke und Scheine überzählte. „Noch einmal der Liebling Fortunus! Wenn nicht die Götter —“

Sie stockte jäh. Nur um ein Haar breit hatte sie das Köpfchen gewendet, als gespensterhafte Blässe plötzlich ihre eben noch so glühende Miene bedeckte und ein markeschütternder Schrei durch das Zimmer fuhr.

Wie auf Kommando strebte die Aufmerksamkeit Aller der Ursache zu. Es müßte Wahnsinn genannt werden, wollte man sich bemühen, die Scene, welche diesem Schrei folgte, zu malen. Das plötzliche Erscheinen des Polizeikommissars und seiner Mannschaft hatte den vor Leidenschaft glühenden Zirkel so niedergeschlagen, daß Minute um Minute hinging, ohne daß von irgend einer Seite ein Wort über die Lippen gebracht ward.

Die Spieler, theils fiebernd in der Furcht des nun Kommenden, theils unsinniger Weise bemüht den Ausgang zu finden, bevor Weiteres passirte, retirirten mehr und mehr von der Scoupiere, auf die das hauptsächlichste Augenmerk des Kommissars gerichtet war. Zola war überhaupt nicht im Saale. Katharina, die ahnungslos dessen, was vorging, bei Nannettes Schrei unter der Portiere erschienen war, würde zu Boden gestürzt sein, hätte nicht ein Sergeant sie in den Armen gehalten, bis der weitere Befehl erlassen ward.

Den Blick stier zu Boden gewendet, regungslos, als athme sie überhaupt nicht mehr, saß Nannette da.

„Sie werden mir folgen,“ begann der Kommissar mit ruhiger Bestimmtheit. „Das Gesetz verbietet Hazardspiele, wo und wann sie auch veranstaltet sein mögen. Der Befehl, den Spielsaal Flouquet, wie es soeben geschehen ist, zu überraschen und die Schuldigen gefangen zu nehmen, wurde mir gegeben. Wenns gefällig ist,“ fügte er hinzu, eine nicht mißzuverstehende Bewegung von Nannette zu einem der Sergeanten machend; „der Beamte wird Fräulein Flouquet, zu einem Nachtquartier führen, in welchem sie bis zum kommenden Morgen sicher geborgen ist.“

Nannette, den gläsernen Blick unausgesetzt zu Boden gerichtet, schien nicht zu hören. Sie antwortete nicht.

„Nehmen Sie Fräulein Flouquet in

Verwahrjam,“ wendete sich nun der Kommissar dem Sergeanten zu. „Ohne Zögern.“

Der Mann gehorchte. Er trat zu Nannette und forderte sie auf, zu folgen; dann, als sie sich nicht rührte und auch durch keine Miene zu verstehen gab, daß sie hörte, umklammerte er mit festem Griff ihre Arm und zwang sie auf diese Weise, an dem Kreise der Herren vorüber und mit ihm aus dem Saale zu gehen.

„Der gleiche Befehl,“ sprach der Kommissar wieder, „gilt für die Wittve Katharina Flouquet. Vielleicht ist es Ihnen möglich, Madame, sich auf eigenen Füßen zu halten, bis der Weg zum Kommissariat gemacht ist; im anderen Fall, Durand,“ — er adressirte diese Worte an den Sergeanten, der Katharina in den Armen hielt — „stützen Sie die Dame. Sofort!“ fügte er hinzu.

In einigen Sekunden war auch Katharina, die ebensowenig sprach oder sich widersetzte wie ihre Tochter, aus dem Salon geführt. Ein Frösteln durchlief die Herren, die zurückgeblieben waren; ein jeder von ihnen, fiebernd im Bewußtsein, sich gegen das Gesetz versündigt zu haben, erwartete in athemloser Furcht den weiteren Befehl des Kommissars, der auch ohne Zögern das Wort wieder nahm.

„Meine Herren,“ wendete er sich zu dem Zirkel, „ich bedauere, Sie bei Ausübung meines Amtes nicht verschonen zu dürfen. Meine Pflicht befiehlt mir, Jeden, den ich beim Hazardspiel überraschte, der Bestrafung

zuzuführen. Es wird ohne Zweifel nur für ein paar Stunden sein,“ fügte er, fast seine eigenen Worte entschuldigend, da er die entseztlichen Mienen gewahrte, langsam hinzu.

Die Starrheit, in welche der ganze Austritt die Gesellschaft versetzt hatte, war vorüber, sobald das letzte Wort des Kommissars verklungen war. Ein Gemurmel, welches an Rebellion grenzte, durchlief den Saal.

„Das wird nicht geschehen,“ meinte einer der Herren.

Der Kommissar lächelte.

„Ich erlege eine Kaution, die für meine Person Sicherheit bietet,“ rief ein Anderer.

„Mein Name ist —“

„Ich muß um die Befolgung meiner Anordnung bitten,“ fiel der Kommissar ein. „Das Gesetz schreibt vor, daß jeder beim Hazardspiel Betroffene inhaftirt wird, bis eine weitere Verfügung getroffen ist.“

Er hatte diese Worte mit ruhigem Ernst gesprochen und schritt nun, eine Scene befürchtend, die er zu verhüten bemüht war, der Thüre zu. Er wußte ja, daß die Gendarmen zur Genüge instruirte war. Er trat also aus dem Saale, überschritt den Korridor und postirte sich an einer dem Ausgang nahe gelegenen Thüre, um Zeuge zu sein, wie, nachdem eine wild aufschäumende Rebellion im Saale besiegt worden, die kleine Gesellschaft der Reihe nach von Sergeanten aus dem Hause geleitet und dem in geringer

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

vorbei. Sprühende Funken der Lokomotive waren auf die dünnen Gräser geflogen und hatten dieselben entzündet. Binnen kurzer Zeit hatte das stark um sich greifende Feuer die Plantage erreicht, zündete das hohe Haldekraut an und pflanzte sich dann mit Windeseile fort. Bald erschienen die Arbeiter der Mergelbahn und binnen wenigen Stunden war das Feuer gedämpft. Großes Unheil hatte dasselbe schon während der kurzen Zeit angerichtet. Ungefähr 100 Tannen Wald sind von den verheerenden Flammen verwüstet worden.

**Kleine Mittheilungen.**

— Im großen Segeberger See ertrank dieser Tage ein 15jähriger Knabe beim Baden.  
— Zu Sügumkloster wurde ein Knabe von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen; sofortige ärztliche Hülfe vermochte, den Verletzten auf den Weg der Besserung zu bringen.  
— Wie in Flensburg verlautet, soll das Bataillon des 84. Infanterie-Regiments, das dort in Privatquartieren untergebracht ist, nach der Stadt Schleswig verlegt werden, wo sich auch der Stab des genannten Regiments befindet.  
— Am Sonnabend Nachmittag brannte das Wohnhaus des Müllers Stumpfenhagen in Holm nieder.

— Am Freitag Nachmittag brannte das an der Altona-Luruper Chaussee belegene Lannengebölz des Herrn Gayen in Wahrenfeld, doch wurde der Brand durch das schnelle Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr von Gr. Flottbek bald beschränkt, so daß nur etwa 100 Ruten des Bestandes zerstört wurden.  
— Auf dem Kartoffelfelde des Polizisten Haad in Blankenese wurde eine Anzahl Larven gefunden, die verdächtige Ähnlichkeit mit dem Kartoffelkäfer hatten.

— Aus Uetersen werden im letzten Monate 4 Selbstmordfälle gemeldet. Zwei Männer suchten und fanden ihren Tod durch den Strang, ein älteres Fräulein und eine junge Frau machten ihrem Leben durch Ertränken ein Ende; letztere hinterließ ihrem Manne drei kleine Kinder.  
— In Altona stürzte ein auf einer Leiter stehender Malergehülfe aus beträchtlicher Höhe zur Erde und erlitt schwere Verletzungen.  
— In Haseldorf ertrank ein fünfjähriger Knabe, einziger Sohn einer Wittve, die im letzten Vierteljahr ihren Mann und zwei Kinder verloren hatte, beim Spielen in einem Entwässerungsgraben in der Nähe des Hauses.  
— In Holtensau ertrank der 11jährige Sohn des Bauunternehmers Andrißky beim Baden.

— In Brammer bei Nortorf wurde eine Frau bei den Heuarbeiten von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, durch rechtzeitige ärztliche Hülfe darf die Gefahr als beseitigt betrachtet werden.  
— Am Dienstag Abend ereignete sich auf der Station Bergedorf ein schrecklicher Unglücksfall. Der beim Rangiren des Güterzuges No. 333 beschäftigte Angestellte Böhlens glitt während der Fahrt von dem Trittbrett herunter und fiel so unglücklich zwischen die Räder, daß ihm dieselben über beide Beine und quer über den Oberkörper gingen. Der Tod trat sofort ein.

**Hamburg.**

— Bei Revision des zur Abfahrt nach Amerika bereit liegenden Amerikanischen Dampfers „Moravia“ wurde Sonntag Morgen ein angeblicher Gutsbesitzer, welcher sich Thomas Nagel nannte und auf diesen Namen lautende Papiere bei sich führte, angehalten und verhaftet, indem er stark verdächtig ist, ein von Kuzing aus wegen Mordes verfolgter Wilderer zu sein. Er

Entfernung gelegenen Kommissariat zugeführt warb.

Von Allen, die so von der Hand der Gerechtigkeit ergriffen worden, hatte Zola den Anfang gemacht. Der Kommissar war von dem Verhältniß der Kreolin, von ihrer Unkenntniß der französischen Sprache, zur Genüge unterrichtet gewesen und hatte, ihre Dummheit für sich nützend, den Eintritt gewagt. Zola hatte Miene gezeigt, Spektakel anzuhängen, aber man hatte sie sans facons aufs Kommissariat gebracht.

So war die Wohnung Flouquets bis auf Weiteres von Bewohnerinnen und Gästen leer gemacht. Der Kommissar legte noch Beschlag auf das Roulette, welches sich als ein Kabinetsstück an Geschmack und vorborgener Kunst präsentirte, dann verschloß er die Thüren, legte ein Siegel vor das Schlüsselloch des Eingangs und begab sich zurück auf sein Bureau, um dem Präfecten ohne Zögern die Meldung zu machen, von welchem Erfolg seine Thätigkeit in der heutigen Nacht gekrönt worden war.

**XVIII.**

Man braucht sich nicht in den beengenden Verhältnissen kleiner Provinzialstädte zu befinden, um zu erleben, daß eine Begebenheit, wie die polizeiliche Schließung einer in der Elite der Gesellschaft sprichwörtlich bekannten Spielhölle Staub in die Luft wirft; auch in Paris kann es geschehen, daß ein solches, zahlreiche Familien aus den distinguirten

befrucht anfänglich die Identität mit dem Verfolgten, mußte aber doch endlich zugeben, daß er wirklich der Verfolgte sei. Er heißt Friedrich Schmidt und ist 1861 zu Tuzing geboren. Seine sehr wohlhabenden Eltern hatten ihm eine in der Nähe seines Heimathortes gelegene Jagd gepachtet, in der genügte dem leidenschaftlichen Jäger dieses begrenzte Terrain nicht. Er trieb Jagdrevue und soll am 24. v. M. in dem Walde bei Dienersdorf den auf einem Patrouillengange befindlichen Gendarmen Seiler vorläufig erschossen haben. Er will die That indeß nicht ausgeführt haben. Angeblich hat er erst von derselben in einer Zeitung, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ gelesen. Da er fürchtete, der That verdächtig zu werden, sei er entflohen. Er hatte sich dadurch ziemlich unkenntlich gemacht, daß er sich den Vollbart abrasirt hatte. Der Kriminalbeamte erkannte ihn jedoch an einer Narbe, welche er an der Stirn trug und die im Stedbrief mit verzeichnet war. Eine auf den Mord bezügliche Zeitungsnotiz wurde bei Untersuchung der Kleidung des Verhafteten bei im vorgefunden. Der Verdächtige wird nach Bayern geschafft werden.

**Deutsches Reich.**

Die Bezeugung Kaiser Wilhelms mit der Königin von England findet der „Post“ zufolge, nicht in London sondern in Osborne auf der Insel Wight statt.

Nach der „Kreuzzeitung“ wurde die Flotten-Parade bei Spithead auf den 3. August verlegt, weil das englische Parlament den Wunsch ausgesprochen habe, den deutschen Kaiser bei seiner Anwesenheit in England offiziell begrüßen zu können.

Wie berichtet wird, steht die Verlobung des Prinzen Albert Viktor, des ältesten Sohnes des Prinzen von Wales, mit seiner Nichte, der Prinzessin Viktoria, der Schwester unseres Kaisers, bevor.

Ueber einen peinlichen Vorfall, den russische Offiziere im Offizier-Kasino des Infanterie-Regiments Kaiser Friedrich in Stuttgart hervorgerufen haben, wird der „Köln. Ztg.“ aus der württembergischen Hauptstadt berichtet: Bei der Regimentsfeier, wobei die russischen Offiziere die Gäste des Offizierkorps waren, hatte die Gesellschaft an kleinen Tischen Platz genommen und zwar so, daß die russischen an verschiedenen Tischen saßen neben württembergischen, zum Theil der russischen Sprache mächtigen Offizieren. Als ein hoch auf die deutsche Sprache ausgebracht wurde, weigerte sich einer der Russen, ein junger Hauptmann, auf die deutsche Sprache sein Glas zu leeren. Er sagte in deutscher Sprache zu seinem württembergischen Nachbar: „Ich kenne keine deutsche Sprache, ich kenne nur eine württembergische Sprache.“ Der angedeutete württembergische Offizier erhob sich und erwiderte: „Dann werden Sie die deutsche Sprache kennen lernen müssen.“ und entfernte sich mit seinen Kameraden von dem Tische, den bald darauf der junge russische Hauptmann und ein zweiter an diesem Tisch befindlicher Kamerad verließen. Später hat der Führer der russischen Abordnung den Vorfall auszugleichen versucht, indem er insbesondere darauf hinwies, daß der Hauptmann der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sei. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichten noch, daß dies allen Regeln des Tactes und der guten Sitte hohnsprechende Benehmen des Offiziers höheren Orts sofort dienlich zur Kenntniß kam und der militärische Heißsporn von dem russischen Großfürsten-Thronfolger nachdrücklich zurechtgewiesen worden sei. (Das Generalkommando bezeichnet in

Kreisen schmähende Ereigniß wie ein Lauffeuer von Mund zu Munde geht.  
Nicht vierundzwanzig Stunden waren verfloßen, so bildete die Schließung des Salons Flouquet cause celebre der hohen und reichen Gesellschaft der Seinstadt. Obgleich Niemand von Allen ein bestimmtes Detail über die Begebenheit wußte, raunte man sich die abenteuerlichsten Erzählungen in die Ohren; auch berichtete man mit spöttelnder Miene, welcher Name, dem Adel und der Geldaristokratie angehörig, durch den Vorfall besleckt worden war.  
Auf der Polizei-Präfectur ging man unterdessen mit reger Beßfissenheit den Einzelheiten des aufgedeckten Verbrechens nach. Sämmtliche in Haft genommenen Personen waren bei hereinbrechendem Tage nach der Gefangenen-Abtheilung der Präfectur transportirt worden, wo sie, ein Jeder getrennt von dem Andern, eingesperrt wurden, bis zu ihrer Vernehmung, resp. ihrem Ausweis vor dem Richter geschritten ward. Es hatte nicht geringes Aufsehen erregt, als Rannette in ihrer Schlepprobe aus schaumfarbenem Sammet und Atlas, mit Pfirsichblüthen garnirt und mit Edelsteinen durchwoben, geführt von Sergeanten, die Korridore der Gefängniß-Abtheilung passirte. Sie würde vielleicht der Scham erlegen sein, wäre sie eine weniger Schuldige gewesen; was sich als starrer Entschlossenheit bei ihr zeigte, war das Bewußtsein völliger Vernichtung für alle Zeit.

einer öffentlichen Erklärung diese Mittheilung der „Köln. Ztg.“ für gänzlich unwahr).

Von den 397 Abgeordneten, welche bei den Februar-Wahlen 1887 zum Reichstage gewählt wurden, sind seitdem nicht weniger als 28 ausgeschieden, davon 16 durch den Tod. Die nationalliberale Partei hat durch den Tod verloren die Abgeordneten v. Bernuth, Freiherr von Degenfeld, Faldenberg, Haupt, Seybold; die Reichspartei die Abgeordneten Saro und v. Baldow; das Centrum die Abgeordneten v. Aretin, Gielen, Pfafferoth, Trimborn. Außerdem starben der Sozialdemokrat Kräder, der Pole Magdajnski und der Elsäßer Kable. Wegen Beförderung im Reichs- und Staatsdienste mußten ihr Mandat niederlegen und wurden nicht wiedergewählt die Abgg.: Baurtschmidt (natlib.), Vormann (Reichspartei), Frhr. v. Giese (Ctr.), v. Köller (kons.), Frhr. v. Malzbahn (kons.), Maubach (kons.) und Dr. Sattler (natlib.). Aus anderen Gründen schieden aus die Abgg. Antoine (Protektler), Frhr. v. Göler (kons.), Hafenclever (Sozialdemokrat), Neubarth (Reichspartei) und Dr. Reinhold (natlib.).

Ein vom 5. Juni datirtes Schreiben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an den bekannten Dr. Fabri in Sachen der Kolonialpolitik wird von der „K.“ veröffentlicht. Fürst Bismarck erklärt darin: „Was die koloniale Frage im Allgemeinen betrifft, so ist zu bedauern, daß dieselbe in Deutschland von Hause aus als Parteiache aufgefaßt wurde, daß im Reichstage Geldbewilligungen für koloniale Zwecke immer noch widerstrebend und mehr aus Gesälligkeit für die Regierung oder unter Bedingungen einer Mehrheit finden. Die kaiserliche Regierung kann über ihr ursprüngliches Programm bei der Unternehmung der überseeischen Unternehmungen nicht aus eigenem Antriebe hinausgehen, sie kann nicht die Verantwortung für die Einrichtung und Bezahlung einer eigenen Verwaltung mit einem größeren Beantwörterpersonal und einer Militärtruppe übernehmen, so lange die Stimmung im Reichstage ihr nicht helfend und treibend zur Seite steht, so lange nicht die nationale Bedeutung der überseeischen Kolonien allseitig ausreichend gewürdigt wird und durch Kapital und kaufmännischen Unternehmungsgeliste die Förderung findet, welche zur Erzeugung der staatlichen Mitwirkung unentbehrlich bleibt.“

Die Einnahmen der Post- und Telegraphen-Verwaltung betragen vom Beginn des Etatsjahres bis zum Schlusse des Monats Mai 1889 34,453,712 Mark gegen 31,163,980 Mark im Vorjahre; die der Reichseisenbahn-Verwaltung im gleichen Zeitraume 8,279,000 Mark gegen 8,220,000 Mark im Vorjahre.

Wie ein Schlußbericht liest sich die Zusammenstellung der Unglücksfälle, die sich im Jahre 1888 im Bereiche der Sektion II der Knappschafis-Vereinsgenossenschaft (Oberbergamtsbezirk Dortmund) ereignet haben. Nach dem sechsten fertig gestellten Bericht jener Sektion gelangten 1888 im Ganzen 9062 Betriebsunfälle zur Anmeldung, gegen 8475 im Jahre vorher. Es kommen, wenn man das Jahr zu 300 Arbeitstagen rechnet, im Ganzen auf jeden Tag 30,20 Unfälle. Durch Kohlenkaub- und Wetter-Explosionen, deren im Ganzen 62 mit 103 Verletzungen vorfamen, wurden sofort 11 Mann getödtet; die Meisten kamen jedoch bei dem Abbau, der eigentlichen Kohlengewinnung, zu Tode, nämlich 137, bei der Schieferarbeit 28, bei der Maschinenförderung, beim Verladen, sowie bei dem Eisenbahnbetrieb 45. Im Ganzen endeten von den oben angemeldeten 9062 Unglücksfällen sofort tödtlich 205. Große Waffnungslücke haben im vergangenen Jahre nicht stattgehabt. Die er-

Sobald der Tag angebrochen gewesen, hatte ein Polizei-Hauptmann, begleitet vom Kommissar und drei Sergeanten, eine eingehende Untersuchung der Flouquetschen Wohnung veranlaßt; er hatte des Erstaunens kein Ende gefunden über die märchenhafte Pracht, welche die vom Staat mit Gnadengehalt versehene Wittve in ihren Räumen entfaltet, aber seine Entrüstung war auf die Spitze gestiegen, als im Boudoir der Damen in jenem eisernen Schrank, den Mutter und Tochter stets wie ein unzertrennliches Kleinod behüteten, ein Vermögen von nahezu fünf Viertel Millionen Franks in Gold und in- wie ausländischen Rassen-scheinen gefunden ward.

Alle Details des Vorgefundenen waren nach wenigen Stunden schon zur Kenntniß der obersten Behörde gebracht. Der Polizeirath Marle, dem die Vernehmung der Gefangenen, sowie die protokolllarische Aufstellung der Einzelheiten des Verbrechens überwiesen worden, glaubte im Interesse der kleinen Gesellschaft von neunzehn Aristokraten und Bonvivants, die beim Spiel attrapirt worden, nicht unrecht zu handeln, wenn er die Vorführung der Herren nach Kräften beileite. Er hatte sich nicht getäuscht, als er annahm, daß ein Jeder von ihnen in der Lage sein würde, die für ihre Freilassung erforderliche Kaution zu erlegen; und so waren, wie man allseitig erwartet hatte, nach Verlauf von zwei Tagen sämmtliche Herren, nachdem beträchtliche Summen für sie niedergelegt

schrecklich hohe Zahl der zu Tode gekommenen rührt nur von den sozusagen alltäglich gewordenen Unglücksfällen her.

Dort m u d, 2. Juli. In dem zweitägigen Schwurgerichtsprozeße gegen die Haupturheber des Bergarbeiter-Krawalls auf der Zeche „Schleswig“ wurden heute Bernhard Trautmann zu 5, Pfahl und Schmidt zu 4 1/2, Otto Trautmann und Wories zu 4 Jahren Zuchthaus, Doringhoff zu 3, Generotz und Schatmeyer zu 1 1/2, Krietenbriet zu 2 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

**Ausland.**

**Belgien.**

Die liberalen Parteien Belgiens haben, des langen Habers müde, ihre Vereinigung beschlossen. Am Sonntag fand in Brüssel eine große Kundgebung der liberalen Partei statt, zur Feier der Wiedereröffnung der verschiedenen Fraktionen, an welcher gegen 15 000 Personen theilnahmen. Alle Delegirten der Provinz sprachen sich dahin aus, daß eine Vereinigung der liberalen Fraktionen notwendig sei, in gleichem Sinne sprachen Janson und Grauz sich aus. — Nur durch Aufgeben der gegenseitigen Bekämpfung und gemeinsames Vorgehen können die Liberalen hoffen, die Herrschaft der Klerikalen zu besiegen. Die Anstrengungen der Liberalen richten sich auf den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums.

**Oesterreich-Ungarn.**

In Brünn begann am Montag früh eine Strike der Wolllwarenarbeiter. Vormittags fand eine von vielen Tausend Arbeitern besuchte Versammlung statt, deren Redner betonten, man verharre auf gefestigtem Boden und vor Ausschreitungen warnten. Auf eine behördliche Anordnung wurden sämmtliche Brantweinshenken geschlossen. Die Wirthshäuser dürfen nur bis 7 Uhr Abends offen bleiben. Das Militär hält sich in Bereitshaft. Man besorgt auch einen Strike der Metallarbeiter, Antreiber und Bäckergehülfen. — Zufolge einer Meldung aus Znam entstanden in der Grube „Segen Gottes“ Arbeiterunruhen. Aus Stoderau ging dahin Militär ab.

**Schweiz.**

Der Landesausschuß der deutschen Sozialisten in der Schweiz erläßt in mehreren Schweizer Blättern einen Aufruf an die sozialistischen Partei- und Gefinnungsgenossen und an die Bevölkerung der Schweiz, worin er an die bekannten Vorgänge mit dem deutschen Polizeikommissar Wohlgenuth erinnert, die deutscherseits sich daran knüpfenden Forderungen beipricht, die Anlagen, welche die deutsche Regierung gegen die Handhabung des Aylrechts in der Schweiz erhebt, als völlig grundlos bezeichnet und jede Beziehung der Sozialdemokraten zu den Anarchisten, insbesondere zu Stellmacher, Kämmerer, Kumisch, Kennel, Etter u. A. in Abrede stellt. Besonders werden die angeblichen Treiberereien und Wählerereien von agents provocateurs besprochen, wogegen die deutsch sozialdemokratische Partei gegen die Anschuldigungen, daß sie hoch- oder landesverrätherische Pläne gegen Deutschland schmiede, in Schutz genommen wird. Zu solchem Verrath zeige sich bei der Partei weder Neigung noch Fähigkeit und wie immer die Haltung des früher in Zürich, nun in London erscheinenden „Sozialdemokrat“ beurtheilt werden möge, so hoch- und landesverrätherischen Unternehmungen, zu Attentaten auf gekrönte Häupter und mächtige Personen in Deutschland habe derselbe weder direkt noch indirekt aufgefordert, nicht zu thun, was Deutschland und Italien eine Handhabe bieten

worden, bis zu dem vom Gericht zu fallenden Urtheil wieder auf freien Fuß gesetzt, und nur Katharina und Rannette, sowie Zola, blieben im Gefängniß.

Durch die Freilassung der Herren, durch die Erzählungen, welche sie, mehr oder weniger dazu angehalten, in verwandten und freundschaftlichen Kreisen machten, war nun die Mär des Geschenehen vollends in den Mund der Gesellschaft gebracht. Es konnte nicht ausbleiben, daß auch Fran v. Wildenan davon Kenntniß erlangte; und obwohl sie keine Ahnung davon hatte, daß auch Raoul ein so gern gesehener Gast der Flouquets gewesen, dankte sie es doch der Misere der immer bedrückender werdenden Geldverlegenheiten gezwungen, im häuslichen Kreise gewesen war.

Auch der Polizeirath Martinel, als er auf der Präfectur über den Vorfall hörte, hatte bei der Annahme, Raoul möge unter den verhafteten Herren sein, ein Grinsen erfaßt. Schon vor zwei Tagen, als der Bericht des Herrn de St. Grillac über den Erfolg des Besuchs bei Rachel Varud in seine Hände gelangte, war der Gedanke in ihm aufgefliegen, dem Baron, dessen ungewissen zweifelhaftes Bild er in dem „schönen jungen Herrn“ der Rachel erkannte, insgeheim — anonym vielleicht — einen Wink zur Flucht aus Frankreich zu geben; nur die zitternde Furcht vor Verletzung seines Amtseides war es, die ihn seine Absicht bis jetzt nicht zur Ausführung bringen ließ. Nun, als er auf

Beifürchter Regime Neigung die R... postierte eröffnet er sich Barino, Preßind... und zw... tödtet. abgegebe... eigne... erinnert... Das der Ad... Senat... Saint... Senator... Brin, d... Mann... nach je... wirtlich... Minde... würdig... wird f... offizier... Marine... hat sein... unange... Marine... Pa... sabbat... Sieben... In d... Zusamm... geordnet... der „W... William... wegen V... Pächtern... widerleg... mit Krie... verlegt... D'Brien... Militär... nach C... Auf der... Charlett... dem Per... zu befrei... leute fe... Lo... behaupt... Morgen... verbe... an und... von Kar... In Folg... in der... Zwei... erhebl... gefomme... der por... Antegan... zur Gre... lese ab... der Prä... überließ... Marle, ... neuze... Herr J... ihn in... lassen... frage, ... nicht a... Di... allerbin... Raoul... ihn die... nachden... über d... eingebe... der Lei... in die... forcht... sonst... rechtig... zufolge... Rüge e... erfahre... Duart... des S... und da... frage... was je... Verbre... Wilden... worden... durch... gefahrt

könnte, ihre Absichten gegen die Schweiz zu verwirklichen.

### Italien.

Bei Venevent spielte sich am Sonnabend eine fürchterliche Militärtragödie ab. Das Bersagliers-Regiment Nr. 7 befand sich eben auf einem Übungsmarsch, als der Soldat Borelli plötzlich die Kolonne verließ, sich hinter einen Baum postierte und ein Schnellfeuer gegen das Regiment eröffnete. Ehe Borelli niedergemacht werden konnte, erschoss er den auf ihn eindringenden Major Barino, verbündete schwer den Hauptmann Prestinari, ferner einen Korporal und drei Soldaten, sowie einen Veneventer Bürger, eine Frau und zwei Kinder, auch zwei Pferde wurden getötet. Erst nachdem Borelli zweiundvierzig Schüsse abgegeben, wurde er niedergeschossen. Das Ereignis, das an die Misdea-Tragödie in Neapel erinnert, macht ungeheures Aufsehen.

### Frankreich.

Das größte Aufsehen erregt die Kritik, welche der Admiral Saint-Von vor einigen Tagen im Senat an der Verwaltung der Marine übte. Saint-Von, früher Marineminister, gleichzeitig Senator, beschuldigte den jetzigen Marineminister Rein, daß er auf Kosten des Schiffsmaterials die Mannschafft vernachlässige, ohne jede Kontrolle nach seiner privaten Willkür im Ministerium wirtschaftete, vom praktischen Seewesen nicht das Mindeste verstehe und durchaus unfähig und unwürdig sei, sein Amt zu bekleiden. Saint-Von wird für den tüchtigsten und erfahrensten Seeoffizier Italiens gehalten, während der jetzige Marineminister dem Landheere entstammt, doch daß seine öffentliche und schonungslose Kritik sehr unangenehm berührt und wird dem Ansehen der Marine keinen Vortheil bringen.

Paris, 2. Juli. In der Feuerwerkskörperfabrik zu Aubervilliers fand eine Explosion statt. Sieben Personen wurden getödtet.

### Großbritannien.

In Irland ist es wieder zu einem sehr ernstem Zusammenstoß zwischen Bevölkerung und Polizei gekommen, wobei viel Blut floß und auch ein Abgeordneter verunndet wurde. Man berichtet darüber der „Post, Stg.“ aus London: Der Abgeordnete William O'Brien wurde gestern in Cork verhaftet wegen Verletzung an einem behördlich verbotenen Pächtervertrag in Clonakilly unweit Cork. Er widersetzte sich der Verhaftung, worauf die Polizei mit Knütteln dreinschlug, wodurch viele Personen verletzt wurden, darunter der Abgeordnete Patrick O'Brien. Abends wurde O'Brien unter starker Militär-Eskorte nach dem Bahnhof geschafft, um nach Clonmel ins Gefängnis geführt zu werden. Auf der Reise dorthin versuchte auf der Station Carleyville eine große Volksmenge, die sich auf dem Perron eingefunden hatte, O'Brien gewaltsam zu befreien. Die den Gefangenen begleitenden Schutzleute feuerten, wodurch 2 Personen verletzt wurden. London, 1. Juli. Der Strike der Pferdebesitzer in Cardiff wird bedrohlich. Heute Morgen zerbrachen die Streikenden die Fenster der Pferdebahnhöfe, griffen die Insassen mit Steinen an und versuchten in Adamstarn, einer Vorstadt von Cardiff, einen Wagen zur Entgleisung zu bringen. In Folge dieser Vorgänge herrscht große Aufregung in der Stadt.

### Afrika.

Zwischen Portugal und England ist es zu einer erheblichen Differenz über koloniale Angelegenheiten gekommen. Eine englische Gesellschaft hatte von der portugiesischen Regierung die Konzession zur Anlage einer Bahn von der Delagoa-Bay bis zur Grenze der Transvaalrepublik erhalten, da diese aber nicht bis zu dem festgesetzten Termin

der Präfektur über die Sache Flouquet hörte, überließ es ihm eilig; er stürzte zu Herrn Marle, um das Namens-Verzeichniß der neunzehn verhafteten Herren zu lesen, doch Herr Marle war leider nicht im Stande, ihn in das Protokoll Einsicht nehmen zu lassen; versicherte ihm aber auf seine Anfrage, daß der Name Raoul v. Wildenau nicht auf der Liste gewesen sei.

Diese Versicherung hatte Herrn Martinel allerdings momentan von der Sorge um Raoul befreit, desto vernichtender wirkte auf ihn die nächste Stunde. Der Polizeipräsident, nachdem er Herrn de St. Grillacs Bericht über dessen Besuch bei Rachel Baruch einer eingehenden Prüfung unterzogen, hatte in der Leichtigkeit, mit welcher Herr Martinel in dieser Richtung das Verbrechen ausgeforscht, eine Richtigkeit um Amtseifer des sonst als so hervorragend anerkannten Ge-richtlichkeitsdieners gefunden und ihm demzufolge eine bis ins tiefste Mark verlegende Rüge erteilt. Zugleich mußte Herr Martinel erfahren, daß durch den Kommissar jenes Quartiers eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Sello Baruch ins Werk gesetzt worden, und daß nicht nur ein guter Theil der in Frage stehenden Brillanten, sondern auch, was jeden Zweifel an der Thäterschaft des Wildenau lautender Wechsel zu Tage gebracht worden war. Er las mit Entsetzen, daß durch Geheimpolizisten nach dem Verbrecher gefahndet wird.

fertiggestellt wurde, erklärte die portugiesische Regierung den Vertrag für gebrochen und belegte die Bahn mit Beschlag. Hierüber ist in England große Aufregung entstanden, da man die portugiesischen Kolonialbestrebungen längst mit scheelen Blicken betrachtet, namentlich seit man sich mit dem Gedanken eines großen britisch-südafrikanischen Kolonialreiches trägt. Portugiesische Berichte sagen, daß die Gesellschaft sich bestrebt, gewaltsamen Widerstand gegen die Maßregeln der portugiesischen Regierung zu organisiren. Die Delagoa-Bay liegt an der Ostküste Südafrikas, die Länge der fragl. Bahn beträgt ca. 80—90 Kilometer.

### Mannigfaltiges.

Ein großer Bestechungsprozeß. Am 25. Juni hat vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin der große Prozeß gegen die Armeelieferanten Hagemann und Wollant wegen Bestechung begonnen. Dieselben werden der Bestechung von Zahlmeistern und Zahlmeister-Aspiranten in 28 Fällen beschuldigt. Hagemann war früher selbst Lieutenant bei der Infanterie und wurde wegen Verdachtes der Bestechlichkeit auf dem Disziplinarwege aus dem Heere entfernt. In den bisherigen Vernehmungen — 53 Zeugen sind angemeldet — befanden mehrere frühere Angestellte des Wollant, daß in dessen Geschäftsbüchern mehrfach regelmäßige monatliche Gelbendungen an Zahlmeistern oder deren Frauen gebucht worden seien. In einem bei Hagemann in Beschlag genommenen Notizbuch finden sich Beträge verzeichnet, welche ergeben, daß er die zu den Übungen kommandirten Zahlmeister in sehr ausgiebiger Weise freigehalten, ihnen auch Zuwendungen an baarem Gelde gemacht hat. Aus diesen Aufzeichnungen, die theils mit Angaben der Truppentheile, theils mit Buchstaben bewirkt sind, scheint unzweifelhaft hervorzugehen, daß Hagemann für verschiedene, nicht allzu schwer erkennbare Personen Aufwendungen für Droßchen und Maßzeiten gemacht hat. Der Angeklagte behauptet, daß diese Aufzeichnungen eine ganz andere Bedeutung hätten, als ihnen die Anklage beilegt; sie sollen lediglich Bemerkungen rein persönlicher Natur sein. Hagemann sowohl wie die als Zeugen vernommenen Zahlmeister stellen diese Fälle als Beweise der gegenseitigen Freundschaft dar. Der frühere Zahlmeister Barisch aus Magdeburg giebt zu, von Hagemann einmal 450 M. und ein anderes Mal 150 M. als Darlehn erhalten zu haben. Die Anklage behauptet, Hagemann habe diese sogenannten Darlehn hingegeben, um von Barisch ein Zeugniß über früher geleistete Lieferungen zu erhalten. Barisch versichert, er habe Hagemann in keiner Weise förderlich sein können. Als diesem aber ein von ihm selbst geschriebener Brief vorgelegt wird, in welchem Hagemann die Form des auszustellenden Zeugnisses vorschreibt, erwidert Hagemann, dieser Brief sei nur eine Abschrift gewesen, die er an Barisch gefandt habe; wegen des Zeugnisses habe er sich an den Obersten des Regiments gewandt. Der Vorsitzende weist den Angeklagten darauf hin, daß es wenig glaublich erscheine, eine Behörde werde sich von ihm die Form angeben lassen, in welcher sie ein Zeugniß ausstellen solle. Die Zahlmeistersgattin Müller und der Zahlmeister Gräbener wollen beschwören, daß sie keinerlei Zuwendungen erhalten haben. Der Angeklagte Wollant selbst erhebt sich und erklärt, er fühle sich in seinem Gewissen verpflichtet, Gräbener von einem Eide abzuhalten, den er nicht beschwören dürfe, und erst der eindringlichen Ermahnung des Vorsitzenden gelingt es, beide Zeugen zu dem Gesändniß zu bewegen, daß sie Zuwendungen erhalten haben.

Ertrunken. Beim Schwimmen der Freischwimmer in der Militär-Badeanstalt zu Rastatt hat sich dieser Tage ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Zwei Musketiere der 6. Kompanie des Regiments No. 111

Herr Martinel, ehrgeizig bis in die äußersten Extreme, fühlte im Moment nicht, welcher der beiden Schläge für ihn der gewichtiger war. Es war zum ersten Mal während seiner langjährigen Dienstzeit, daß ihm eine Rüge erteilt ward; und was ihm den Stachel noch tiefer ins Fleisch drückte, war, daß diese Rüge — alter Freundschaft zu Liebe — nicht ungerechtfertigt war.

Es waren finstere Stunden, die er hatte an sich vorbeiziehen lassen, als er nach Schluß seiner Dienstzeit auf die Straße trat. Er eilte ein paar Minuten über das Trottoir, dann winkte er einen Fiaker heran.

„Nach St. Cloud, Duai de Seves,“ befahl er.

Der Kutscher nickte, dann jagten die Gänle, angespornt durch die über ihrem Kopfe rauschende Peitsche, in wildem Galopp voran. Es war nicht der kürzere Weg durchs Bologner Wäldchen, den der Kutscher einschlug, er trieb die Gänle, immer auf derselben Straße bleibend, an den Ufern der Seine entlang.

Nach einer halben Stunde war man am Point du jour angelangt. Es war 5 Uhr. Die Dämmerung neigte sich schon zur Erde und umhüllte die Natur mit jenem Grau, welches uns die Vergangenheit, die Zukunft, die Gegenwart, Alles, das ganze menschliche Leben wie ein unheilshweres, mythisches Dunkel erscheinen läßt. Herr Martinel senkte bei dieser Empfindung, als sein Blick über das Sterbkleid der Schöpfung glitt.

sind ertrunken. Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß der Eine derselben, von einem Schlaganfall betroffen, den Andern, der zu seiner Rettung herbeigeschwommen war, offenbar im Todeskampf mit sich hinunterzog. Wegen des in Folge der jüngsten Gewitter sehr trüben und unübersichtlichen Wassers blieben leider die sofort angestellten Rettungsversuche erfolglos.

Ein Blitzstrahl traf am Sonntag während des Morgengottesdienstes die Kirche in der Drißhaff Rayh, D.-M. Herrenberg, Kreis Tübingen. Der Pfarrer Baumann, der gerade predigte, wurde auf der Kanzel von dem Blitzstrahl getroffen und zu Boden geworfen. Die Zuhörer eilten erschreckt zu Hilfe; zum Glück war es nur eine vorübergehende Betäubung.

Ein schreckliches Brandunglück hat am vergangenen Freitag die russische Stadt Ostrow bei Klowno betroffen. In der Mittagszeit brach nämlich in dem Speicher eines Kaufmannes Feuer aus, das in den umherliegenden Flachs- und Hebevorräthen reichliche Nahrung fand. Bald verbreitete sich das Feuer über den ganzen Hof und über die enge von Holz und Fachwerk erbaute Straße. Die Hühnergeschäften waren sehr mangelhaft, die Spritzen versagten den Dienst. Da das Feuer, durch den Wind geschürt, immer weiter um sich griff, so dachte keiner mehr ans Löschen, jeder eilte in sein Haus, um seine Familie und seine Habsgüter in Sicherheit zu bringen. Sonnabend Abend lagen bereits gegen 1200 Häuser in Asche. Der Dom, einige Kirchen und viele Staatsgebäude sind mit ein Raub der Flammen geworden. Das verbrannte Hab und Gut ist gegen eine halbe Million Rubel werth gewesen. Durch ausgefandte Boten und auch per Telegraph wurden Mannschaften aus der Umgegend und Militär herbeigerufen und jetzt erst war das Rettungswerk von Erfolg begleitet. Ein brennendes Haus stürzte aber auf die Straße und begrub unter den Trümmern gegen 30 Menschen. In den Flammen sind ebenfalls viele Leute umgekommen. Unbeschreiblich ist das Elend unter den Abgebrannten. Tausende von Menschen kampiren in Felde und schleppen die geretteten Habsgüter auf einen Haufen. In den rauchenden Trümmern suchen Jammergefalten nach Sachen, die das Feuer verschont hat. Man findet viel Geld und auch viele geschmolzene Gold- und Silberfäden. Während des Brandes wandten sich wie gewöhnlich verdächtige Individuen ein, die von den geretteten Sachen noch fast ein Drittel gestohlen haben.

Durch Hunger dienfunktaulich. In der Walachei war es der Militär-Untersuchungs-Kommission aufgefallen, daß in der Gemeinde Szebes seit neun Jahren kein einziger Soldat eingereicht werden konnte. Der Vizegouverneur der Gegend nach und ermittelte, daß die Burische des Dorfes einen Monat vor der Aushebung sich einer Hungerkur unterwerfen; sie essen nichts als in Wasser ohne Fett gekochte Marmalige und trinken nichts als Eßigwasser. Dadurch magern sie so ab und erlangen ein so jammervolles Aussehen, daß der untersuchende Arzt sie ohne viel Umstände hinausjagt. Und das war der Zweck der pflanzlichen Walachen. Heimgekehrt, beginnen sie wieder gut zu leben und bald sind sie wieder hübsch rund. Vor der nächsten Musterung beginnt wieder die Fastenzeit. In Folge dieser Entdeckung wurden in diesem Jahre alle Burische trotz ihres jammervollen Aussehens eingereicht, da die Kommission annahm, daß die Menge die Rekruten binnen wenigen Wochen neuerdings auf die Beine stellen wird.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. Im Hotel zum „Englischen Hof“ in Minsk in Rußland fand man auf einem Fremdenzimmer am 25. Juni die Leiche eines den besseren Ständen angehörenden Reisenden, der einige Tage zuvor daselbst abgestiegen war. In einem Nebenzimmer lag auf dem Fußboden

Niemals, so meinte er, kannte er ein solches Gefühl von Wehmuth, von menschlicher Erbärmlichkeit, wie es heute der Fall war, doch auch niemals war ein solcher Abscheu vor der Demoralisirung der Pariser Jugend über ihn gekommen, wie seit jener Minute, da die Aufklärung des Verbrechens ihm vorgelegt worden war.

Plötzlich — man hatte die Grenze von Paris schon überschritten — hielt der Wagen an. Ein Menschenauflauf, der bis über die Mitte des Weges einen dichten Knäuel bildete, hatte ihn gehindert, weiter zu fahren.

Herr Martinel, den die Umrufe peinigte, lehnte sich über den Schlag.

„Was giebt es?“ forschte er. „Ein Ertrunkener, wie ich glaube,“ erwiderte gemächlich der Kutscher, in dessen Augen, da Aehnliches in Paris häufiger vorkommt, der Zwischenfall nicht besonderes schien.

Nur Gewohnheit seiner langjährigen Thätigkeit war es, als Herr Martinel ausstieg und unter die Menge trat. Es kostete ihn nicht viel Mühe, bis zu dem Verunglückten den Weg frei zu haben; kaum aber hatte er einen Blick auf die durch Schußwunden entstellten Züge des unseligen Opfers seiner wilden Passionen geworfen, als er geisterhaft angehaucht, mit wankenden Schritten zurück an den Wagen trat.

Eisige Schauer durchrieselten ihn, als er wieder in die Pöster gesunken war.

eine junge, elegant gekleidete Dame mit einer Schußwunde in der Brust. Die herbeigerufenen Aerzte brachten die Unglückliche zur Besinnung, welche folgende Angaben machte: Sie wären beide Schweden und stammten aus sehr guten, vermögenden Familien. Oskar Hugon, der mit ihr ein Verhältnis angeknüpft, habe ihr eines Tages gestanden, daß er verheiratet sei und sie in Folge dessen gebeten, mit ihm nach Rußland zu entfliehen. Sie ließ sich dazu überreden und entwendete auch auf seinen Wunsch ihrem Vater eine bedeutende Summe Geldes. Die Flüchtigen ließen sich nun in Wilna nieder. Hier lernte Oskar Hugon eine schwedische Chansonetten-Sängerin kennen, verliebte sich in dieselbe und verließ seine außerordentlich schöne, 23jährige Geliebte heimlich, um mit der Sangerin und der ganzen Sangertruppe nach Minsk zu gehen. Amalie Johnson erhielt Kenntniß von der Reise nach Minsk, kaufte einen Revolver und reiste sofort nach. In Minsk machte sie ihren treulosen Geliebten im „Englischen Hofe“ ausfindig und schloß ihn, ohne ein Wort mit ihm gesprochen zu haben, nieder. Dann eilte sie in ein Nebenzimmer, um auch ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Aerzte glauben nicht, die Schwerverletzte am Leben erhalten zu können.

Waffenvergiftung. In Tomblaine, einem Dörfchen unweit Nancy, setzt ein furchtbares Verbrechen alle Gemüther in Aufregung. Vor einigen Tagen wurde hier eine Hochzeit gefeiert, an welcher 25 Personen theilnahmen. Am Tage darauf erkrankten nicht weniger als 18 der Hochzeitsgäste unter allen Symptomen einer schweren Vergiftung. Drei Personen sind bereits gestorben, an dem Aufkommen zehn anderer wird gezweifelt. Die junge Frau, Flavie Alba gehört dazu, ebenso der junge Chemann und sein Schwiegervater. Die Leichen der bisher Gestorbenen sind sezirt worden, und man fand in ihren Eingeweiden eine beträchtliche Menge Arsenik. Die Vergiftungen sind sämmtlich durch den Genuß eines Krenes und verschiedener anderer Süßigkeiten erfolgt, die als Nachtisch verabreicht wurden. Stark verdächtig, der Urheber dieses entsetzlichen Massenmordes zu sein, ist Joseph Alba, der Vater des jungen Chemanns. Er soll sich der Heirath seines Sohnes von jeher heftig widersetzt und noch am Tage der Hochzeit geäußert haben: „Die Hochzeit ist noch nicht vorüber und mein Sohn wird an den Tag zu denken haben.“ Kurz ehe der Hochzeits servirt wurde, hat sich der alte Alba längere Zeit in dem Zimmer, in welchem das Dessert bereit stand, zu thun gemacht. Die Untersuchung ist im vollsten Gange und wird hoffentlich klares Licht in die geheimnißvollen Urachen dieses grauenhaften Verbrechens bringen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

2 Den echten **Holl. Bauchtobak**, dessen tausendf. Bob **notariell** beglaub. ist, erbält man nur b. **B. Becker** i. **Seesen**. 10 Pfd. fco. 8 M.

**Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1,25** bis 18,65 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 180 versch. Dual.) — vers. roben und stückweise porto- und sollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. u. R. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

„Raoul,“ flüsterte er kaum hörbar. Der Kutscher, der mit Hilfe der Peitsche die Menge zur Genüge auseinander gebracht hatte, trieb wieder die Pferde an. Herr Martinel achtete nicht darauf, wohin er ihn führte; er schien so vollständig aus diesem Leben verloren, daß man ihn wiederholt aufmerksam machen mußte, auszustiegen, als er bei seiner Villa angelangt war.

Fast ohne zu wissen, was er that, stieg er die Treppe hinan.

Er aß nicht, selbst die sonst von ihm unzertrennliche Zigarre entfiel ihm. In vollständiger Erschlaffung glitt er auf den Divan und schloß mechanisch das Auge, um von der Welt nichts mehr zu sehen. So lag er und fieberte. O, es war ein entsetzliches Bild, welches seine Phantasie stets aufs Neue produzierte; nicht die Gestalt des zum Selbstmord getriebenen jungen Verbrechers, ihr Bild, das Bild der für das Glück des Lebens verlorenen Tochter und dahinter das Bild der Baronin, der verzweiflenden Mutter, der ruinirten geschändeten Frau, war es, das ihm unausgesetzt vor die Augen trat!

Endlich übermaunte ihn der Schlaf. Die Ruhe beängstigte ihn, aber das Glück des Lebens schien für ihn verloren, als er am nächsten Morgen den Rückweg nach Paris antrat.

(Fortsetzung folgt.)

[3]

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

